



Giuseppe beim Bau einer Kunstinstallation: „Find And Express Yourself“ hilft Menschen auf ungewöhnliche Weise, zurück ins Arbeitsleben zu finden.

FOTO: PRIVAT

Durch Kunst zurück ins Leben

In Friedrichshafen gibt ein Projekt Langzeitarbeitslosen neue Perspektiven

Von Jonas Voss

Es ist manchmal so im Leben: Egal wie sehr man sich anstrengt, wie heftig man an den Schubladen rüttelt, in die man von anderen gesteckt wird, es bleibt vergeblich. Giuseppe hat das erlebt. Als Kind in der Sonderschule abgestellt, später Realschulabschluss nachgeholt, Ausbildung gemacht und schließlich das Abitur angegangen. Ausgebrochen aus den Schubladen. Doch dann erkrankt er psychisch.

Giuseppe bricht die Schule ab, kann nicht mehr arbeiten, muss eine Zeit lang in stationäre Behandlung. Erzählt der 34-Jährige von seinem Schicksal, klingt das äußerst reflektiert: Er erläutert sein immer enger werdendes Schneckenhaus, in das er sich zurückgezogen hatte, seine „Comfort Zone“ nennt er sein Zimmer samt High-End-PC, Spielekonsolen und Green-Screen für Videoaufnahmen. Giuseppe verliert sich zunehmend in dieser Welt. Er beschließt etwas zu ändern, geht in eine Reha-Einrichtung. „Ich will nicht diesen Stempel haben. Ich will arbeiten gehen und am Leben teilhaben.“ In der Reha begegnet er schließlich den Ideen von Thomas Lutz, einem Musikpädagogen aus Friedrichshafen.

Lutz verfolgt einen ungewöhnlichen Ansatz, um vor allem psychisch erkrankten Arbeitslosen aus ihrer Misere zu helfen. Zentrum ist Joseph Beuys. Ein Künstler, der oft aneckte,

sich missverstanden fühlte und Missverständnisse erzeugte. In seinen Werken setzte Beuys sich mit der Gesellschaft auseinander, wollte auch Einfluss auf diese nehmen und so schließlich Veränderungen anstoßen. Für viele blieb er unzugänglich, sie konnten mit seiner Kunst und seinen Thesen nichts anfangen. Anders Thomas Lutz. Er nimmt Beuys Credo „Wer sich und die Welt verstehen möchte, der muss sich mit Kunst und Kultur auseinandersetzen, er muss sie aber nicht verstehen“ als Arbeitsthese, um Menschen mit seiner Initiative „Find And Express Yourself“ Perspektiven aufzuzeigen.

Aus vorherigen Gruppen haben es die meisten Teilnehmer geschafft, einen Ausbildungs- oder Arbeitsplatz zu finden. Menschen, denen Maßnahmen der Jobcenter nicht helfen konnten. Lutz fordert seine Schützlinge zwar – etwa, wenn sie einer Giraffe im Zoo ein Gedicht vortragen oder einen ganzen Theaterabend vor Publikum bestreiten sollen –, aber Lutz überfordert sie nicht. „Kunst liefert Lebensfragen. Jedoch nicht welche, die sie mir stellt, sondern solche, die ich mir selber stelle.“ Er war als Komponist laut eigener Aussage so erfolgreich, dass er sich zur Ruhe setzen konnte. Irgendwann wurde es dem umtriebigen Lutz zu langweilig, er begann mit der Musikpädagogik.

Und kam schließlich auf die Idee mit Beuys für Langzeitarbeitslose.

Den Künstler in Aktion zu sehen, etwa im Filmwerk „Wie man dem toten Hasen die Bilder erklärt“ oder Szenen aus Beuys' dreitägiger Gemeinschaft mit einem Kojoten in einer New Yorker Wohnung, ist durchaus verstörend. Es soll, so Lutz, aber im Betrachter auch Prozesse auslösen. Jeder, der Teil von „Find And Express Yourself“ werden möchte, muss sich zu Beginn diesen Filmen stellen. Und niederschreiben, was sie in ihm auslösen. „Es gibt nicht die richtige Betrachtungsweise von Kunst“, sagt Lutz, „das ist genauso falsch wie die Auffassung, es gebe nur eine richtige Art zu leben.“

Mittlerweile berichten auch Medien über das Projekt, und auf YouTube findet sich ein selbstgedrehter Film – ein weiteres Kunstprojekt: Mehr als 500 Minuten Material, gedreht mit Handycameras, ohne Kommentar, nur Mono- und Dialoge. Ganz im Sinne von Beuys kann sich jeder Betrachter seinen eigenen Reim auf das Gesehene machen.

Dass Projekte wie jenes in Friedrichshafen durchaus Hilfe für Langzeitarbeitslose leisten können, bestätigen auch Experten. Peter Kupka ist Arbeitsmarktexperte am Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB). Kupka beschäftigt sich auch mit der Organisation und Arbeit in den Jobcentern und sagt „die Fachkräfte in den Jobcentern sind nicht wirklich ausgebildet, mit psychisch Erkrankten umzugehen und ihnen zu

helfen. Auch fehlt es an einer größeren Bandbreite geeigneter Maßnahmen, die diesen Menschen helfen würden.“

Leider sei die Zusammenarbeit der Jobcenter mit Einrichtungen der psychosozialen Versorgung in der Regel „absolut unterentwickelt“. Der Arbeitsmarktexperte erklärt, dabei sei es gut erforscht, dass es einen Zusammenhang zwischen Arbeitslosigkeit und psychischen Erkrankungen gebe. Sobald Arbeitslose wieder in Arbeit kommen, Stabilität und soziale Kontakte im Alltag zunehmen, würden das Teilhabegefühl gestärkt und die Gesundheit gefördert werden. „Zu arbeiten bedeutet, Selbstwirksamkeit zu erfahren.“ Seiner Einschätzung nach können auch „unorthodoxe Maßnahmen“ wie die Begegnung mit Kultur und Kunst Selbstwirksamkeit fördern. „Durch Kombination verschiedener Ansätze kann man auch bereits verloren geglaubten Menschen zu mehr Gesundheit, vielleicht auch Arbeit, verhelfen.“

In Friedrichshafen steht man in Gesprächen zur weiteren Finanzierung, etwa mit Stiftungen. Auch Arbeitgeberverbände oder Unternehmen haben laut Thomas Lutz Interesse. Der Fachkräftemangel im Südwesten drängt massiv. Kunst kann helfen, ins Arbeitsleben zu finden. Das oft als vergeistigt Belächelte präsentiert sich auf einmal ganz bodenständig.